

(aus: SAP-Zeitung Nr. 4, November 2002)

"Die Trennung der Liebenden"

Eine Auseinandersetzung mit Liebe und Tod bei Caruso (1988)

Sonja Kübber

Caruso hat diesem Buch eine Kasuistik zugrundegelegt, die fast ausschließlich begrenzt ist auf das "sozial unmögliche" Liebespaar, d.h. oft einen Mann, der in einer jüngeren Geliebten die belebende, alles verstehende Partnerin sucht und zunächst findet. Die jüngere Frau stellt in einer solchen Liebesbeziehung anfangs um der glückenden Erotik willen zentrale andere Wünsche ihres Frauseins hintan, wie z.B. den Kinderwunsch. Nur solange, bis sich in ihr diese Wünsche in archaischer Heftigkeit regen und nach Erfüllung drängen. Dann kommt der Punkt, an dem sie keinen pathologischen Narzißmus mit der damit einhergehenden Wunscherdrückung mehr leben will. Sie versucht, die Spaltung aufzulösen, die einem Teil ihrer Identität als Geliebter zugrundeliegt. Manche Männer reagieren auf eine Konfrontation mit den Wünschen weiblicher Ganzheit und der Auflösung der getrennten "Spaltungs-Buchhaltung" (hier Ehefrau - da Geliebte) in der Regel mit einem Rekurs auf die basalen Sicherungen der Beziehung zur Ehefrau. Dies ereignet sich dann mit hoher Wahrscheinlichkeit, wenn die "Spaltungsliebe" noch relativ jung ist, d.h. der Bruch mit der Ehefrau und die Verfremdung von ihr in der Wahrnehmung des Mannes noch nicht so weit fortgeschritten sind, daß eine Rückkehr nicht mehr möglich ist. Eine solche "Rückkehr" des Mannes enthält die Chance, mit seiner bisherigen Frau zu einer sich erneuernden Liebe durchzufinden. Freilich ist fraglich, ob dies ohne Verarbeitungshilfe von Außen gelingen kann. Häufig geht der Mann eine neue Beziehung ein, d.h. er agiert die Spaltung im Wiederholungszwang.

Diese Dynamik bleibt bei Caruso unerwähnt und solche Entwicklungsperspektiven erscheinen unerkant. Carusos Buch fokussiert primär die Tragik und das Unausweichliche: ein plötzliches Verlassenwerden durch die junge Frau (siehe Kasuistik S. 37 ff), die zur Garantin für ein Sich-Selbst-Sein-Dürfen wurde:

" doch wir konnten miteinander einfach wir selbst sein ..."(S. 38 Mitte)

Dieses Verlassenwerden durch eine äußere Garantin des Authentisch-Sein-Dürfens führt zur "Ich-Katastrophe" (Caruso) und geht einher mit den Verarbeitungsformen Verdrängen, Gleichgültigkeit, Idealisierung, gepaart mit Aggressivität. Caruso sieht als unausweichliches Schicksal, daß der verlassene Geliebte akzeptieren muß, daß seine jugendliche Geliebte in seinem Bewußtsein stirbt und vor allem, daß er selbst unaufhörlich im Bewußtsein des geliebten Menschen stirbt."

Wenn wir die jugendliche Geliebte als äußere Repräsentanz eines intrapsychischen Spaltungsprozesses des Weiblichen (repräsentiert durch die Frauen-Imagines, so wie sie im Traum als Introjekt-Repräsentantinnen erscheinen) betrachten, gehört zur Spaltungs-Geliebten ja ein zweiter Anteil: in Ergänzung zur bejahenden und belebenden Geliebten ist es die todbringende, d.h. verneinend-vernichtende Mutter-Frau.

In einem Entwicklungsschritt, der die Spaltungsabwehr auflösen kann, muß die Bildung der jugendlichen Geliebten als Introjekt nicht sterben und es braucht damit auch keine Ich-Katastrophe zu geben. Intrapsychisch geht die "Spaltungslösung" in den Prozeß der Gegensatzintegration über. Dies freilich kann einzig und allein über den Weg gehen, sich erneut mit der todbringenden, d.h. das authentische Selbst und Erotik nicht bejahenden Mutter auseinanderzusetzen. Im Erkennen von ihr und im erneuten Durchleiden dieser Vernichtungserfahrung, die bis in beginnende Sterbeprozesse gehen kann, wird die Abwehr der unlebbar erscheinenden seelischen Realität geschwächt bzw. mehr oder minder aufgelöst. Ein Integrationsprozeß wird damit eingeläutet. Das Entwicklungsziel, Mutter-imagines und Geliebte auf einen Nenner zu bringen, d.h. alle Themen mit einer Frau zu leben und dabei die anachronistischen Verzerrungen aufzulösen, kann nunmehr angesteuert werden.

Im Unbewußten wird diese Integration im Symbol der Hochzeit zum Ausdruck gebracht;

Es ist beobachtbar, daß Menschen, die dabei sind, Spaltungsabwehr aufzulösen und das Gut-Böse-Integral an einem Menschen anstreben, an dieser Stelle im Prozeß relativ leicht von einer Hochzeit träumen. So berichtet z.B. ein 43-jähriger Manager, der eine Romanze mit einer Werkstudentin durch Bearbeitung seiner verneinend-verbietenden weiblichen Introjekte auflösen konnte:

"So ein Unsinn. Ich habe heute Nacht geträumt, ich werde meine Frau wieder heiraten. Ich bin aber doch schon 15 Jahre mit ihr verheiratet und wußte das im Traum auch."

Eine 55-jährige Frau, Mutter zweier erwachsener Kinder, träumt, daß sie als Braut in Weiß ihren Mann "wieder heiratet". Auch bei ihr war ein Entfremdungsprozeß, ohne eine räumliche Trennung, und die Bearbeitung vernichtender männlicher Introjekte der Bildung des inneren Hochzeitsentwurfes im Ubw vorausgegangen.

So verhilft eine glückende Integration von Thanatos (gemeint ist hier Vernichtungskraft) im Menschen, einen Schritt auf dem Weg der Ganzwerdung zu gehen. Dabei muß nur eines sterben: das Ich-Ideal, das aus der pathogenen Früherfahrung stammt. Es stirbt von selbst, wenn der Mensch in die Konfrontation mit dem Schmerz geht und ihn zu durchleben wagt.

In einem solchen Prozeß wird Eros nach der Belebung, Konfrontation und Auflösung von Thanatos neu lebendig.

Wie in allen Hochkulturen als wichtiges Entwicklungswissen vermittelt, von Goethe in "Stirb und Werde" gefaßt, ist der Weg zur sich erneuernden Lebendigkeit nur über die Todeskonfrontation im Bewußtsein möglich. Wiederholung von Spaltungsprozessen freilich, das ist auch Carusos Erkennen, führen in die Todesnähe durch Leiden am Verlust des äußeren und Zerfall des inneren Objektes.

Caruso war zu sehr dem Erkennen der Wahrheit verpflichtet und zu dialektisch in seinem Denken, daß er die Widersprüche im Erleben Sich-Liebender nicht wahrgenommen und beschrieben hätte:

Wie archaische Liebes- und Lebenssehnsucht und heftigste Leidenschaft koexistieren mit dem tragischen Erkennen, daß die Erfüllung dieser Liebes- und Lebenssehnsucht nicht mehr möglich sei. Caruso sieht allerdings gesellschaftliche Moral und das Leistungsprinzip als die primären Abwehrformen, die diesen Konflikt kennzeichnen und es unmöglich machen, diese Liebe zu leben. Auch wenn er die neurotische Qualität in solchen Partnerwahlen sieht und benennt, ist der Anachronismus, der in der regressiven Liebes-Realisierung liegt, doch nicht als psychische Hauptdeterminante für die Trennung gesehen. Dasselbe gilt für die Aggressionsdynamik, deren Abwehr die Trennung dient.

Die klinischen Facetten in ihrer ganzen Reichhaltigkeit und Differenziertheit fügen sich in meiner Einschätzung jedoch nicht in ein Integral, das in eine gesunde Entwicklungsperspektive mündet. Das freilich auch nicht der Anspruch des Buches; Den Anspruch, eine Phänomenologie des Todes zu zeichnen, hat Caruso voll eingelöst.

In meinen Augen verfehlt Caruso dabei jedoch die dialektisch-theoretische Aufhebung der Trennungsdynamik: wenn Eros und Thanatos für ihn notgedrungen zu sich ausschließenden Alternativen werden und bleiben, übernimmt er damit genau die Spaltung, die auch im Erleben des sich trennenden Menschen herrscht. Er kommt damit nicht zur Synthese der beiden polaren Kräfte.

So feiert bei Caruso Thanatos im Trennungsgeschehen Siege über Eros. Bei seiner so lebensnahen Kasuistik und in seiner so präzisen Analyse der Abwehrbildungen finden sich auf der Ebene der theoretischen Integration und der Kasuistik Ausgrenzung von Teilen wieder, die mit der Spaltung einhergehen: der Teile im Erleben, die der Wahl der oder des Geliebten vorausgehen. Konkret und beispielsweise: eine Lebendigkeit verbietende, Autonomie reduzierende und eventuell auch erotisch manipulierende Frau oder spiegelgleich für die Frau, eines verbietenden, mißbräuchlichen, übergriffigen Vaters. Caruso grenzt die über Jahre stattfindende "Entfremdungs-Trennung" ab bzw. aus seinen theoretischen Integralen aus.

Ein weiterer Abwehraspekt in Caruso's Analyse findet sich in meinen Augen in der Verlagerung der tödlichen Kräfte nach Außen, auf gesellschaftliche Determinanten. So mächtig diese auch sein oder in Bezug auf dieses Thema gewesen sein mögen und so nötig auch ihre Reflexion ist, die Wiege der Bewußtseinsentwicklung ist im Menschen selbst. Das wußte Caruso und darauf stützte er seine Hoffnungen, wenn ihn seine Kulturanalysen pessimistisch sein ließen.

Und doch, in diesem Rekurs auf das Subjekt selbst, vollzieht er den Schritt nicht, die intrapsychische Objektdynamik, d .h. das tragische Schauspiel der Introjekte anzusehen. Er führt das Thema nicht auf den historischen Urgrund des Geschehens zurück, auf die vernichtenden Kräfte, die bei der Introjektgenese am Werke waren.

So ist die "Trennung der Liebenden" schwierig zu verstehen. Tiefe und tiefste Einsichten sind in ihr enthalten und viele Stellen gibt es, die in Klarheit fassen, was im Trennungsprozeß typisch ist; So schreibt er zu einer Schlüsselstelle:

" Wenn die Welt des Menschen nicht an der konkreten Welt eines anderen zu einer 'gemeinsamen' erweitert werden kann, so ist der Mensch wahrlich eine geschlossene Monade. In diesem Individualismus muß sein Leben ersticken." (S. 255)

Caruso erkennt die infauste Position der Regression in den primären Narzißmus, d.h. in autistisch gefärbte Positionen klar. Und doch, genau an dieser existentiellen Weichenstellung, an der die oder der Geliebte die "Er-lösung" aus dem Ersterben im autistischen Rückzug sein soll, erkennt Caruso in meinen Augen nicht wirklich die Abwehr, mit der die Bewußtwerdung eben dieser Position verhindert wird: mit der Etablierung einer neuen Dualunion mit einem Menschen im Außen.

Die gesellschaftlich unkonforme Liebe (im Zuge einer Spaltungsdynamik) wirkt als Ausbruch und Manifestation des Eros punktuell idealisiert, wie wenn die Person, mit der sie sich ereignet, keine Lebendigkeit behindernden Züge trüge. Die gelebte Realität von Paaren, in denen Liebeswahlen in Spaltungsprozessen "unkonventionell" gelebt werden, sprechen freilich eine andere Sprache: es ist nur eine Frage der Zeit und die Dunkelseite, die im Spaltungsprozeß nicht konfrontiert

werden sollte, stellt sich mit allen Themen erneut und sogar noch stärker bedrängend.

Eine als Dialektik ausgewiesene Betrachtung von Eros und Thanatos, die beide Polaritäten im Kampf gegeneinander betrachtet, ist eine Betrachtungsweise, die die Gefahr enthält, im Pendeln zwischen den Polen steckenzubleiben. Das Manko bleibt, daß Polaritäten zwar nur sich ausschließend konzipiert werden können, aber in einer Pendel-Dialektik keine Auflösung in ein höheres Integral erfahren. So bleibt Caruso, der diesen Schritt nicht vollzieht und ihn auch nicht als Auflösung im Zuge von Trennungsdynamik sehen kann, ein Anwalt von Eros, der resignativ auf die Übermacht von Thanatos blickt.

Das wichtigste Entwicklungsthema des Menschen, Entfaltung und Weitung der Liebesfähigkeit, bleibt bei Caruso im Trennungsprozeß entwicklungsperspektivisch ungelöst. Der Schritt wird weder in der konkreten psychoanalytischen Arbeit noch auf der Ebene der Metatheorie in diesem Buch getan. Die Bearbeitung bleibt in der Begrenztheit eines Paradigmas stecken, das ein neues theoretisches Integral auszuschließen scheint.

Polaritätenintegrationen sind Optionen in der seelischen Entwicklung, wenn der Mensch seine Liebesfähigkeit weiten will und in diesem Prozeß in eine immer klarere Bewußtheit um das in ihm existierende Vernichtungsgeschehen findet. Die Unterscheidung zwischen Vernichtetwerden und einem physiologischen Sterben setzt in einem solchen Prozeß wie von selbst ein und führt zur Begegnung mit erweiterten Dimensionen des Lebens.

Literatur:

Caruso, I.A.: Die Trennung der Liebenden, Kindler, München 1974

Dieser Artikel ist die Kurzfassung eines Vortrages, der am 9.5.1988 im SAP gehalten wurde. Herrn Schacht hat sie aus dem Archiv geholt, wofür ich ihm herzlich danke. Der Text wurde überarbeitet und gekürzt.

Die Trennung der Liebenden

Eine kurze Auseinandersetzung mit der Metapsychologie von Liebe und Tod bei Caruso (2002)

Sonja Kübber

In der Zeit des Kalten Krieges, d.h. der Aufrüstung gegen den Feind im Außen geschrieben und vom Zeitgeist marxistischer Gesellschaftskritik mitbestimmt, strahlte Caruso's Weise von Liebe und Tod jahrzehntelang wie ein Solitär in der Landschaft psychoanalytischer Literatur. Mit unverändert gültiger Kasuistik zeichnete Caruso das seelische Drama eines narzißtischen Absturzes an die Orte von Sinnlosigkeit und beginnender Sterbeerfahrung, die sich als "Ich-Katastrophe" in einem Menschen ereignen kann, der sich plötzlich von einem Geliebten oder einer Geliebten trennen muß. Dieses Erleben, das kollektiv und individuell nach wie vor der Verdrängung und erneuter Abspaltung anheimfällt, wird von Caruso in Überwindung seiner eigenen Abwehr freigelegt. Der psychische Horror der Todesnähe wird von ihm mutig aus averbaler Vorbewußtheit in klare Sprachlichkeit und damit Bewußtheit gehoben. Dies ist seine enorme psychische Leistung und eines seiner wesentlichsten Vermächtnisse.

Schwere, Kühle und Resignation kennzeichnen für mein Empfinden jedoch nicht nur die klinischen Daten, sondern auch deren theoretische Integration. Die Einordnung der Phänomene um die untersuchte Variante der Trennung Liebender erfolgte ausschließlich im Rahmen der Metapsychologie Freuds zur *conditio humana*:

Die Polarität Eros-Thanatos ist definiert als Gegensatz in folgendem Sinne: die Strebungen der Psyche, Lebendigkeit zu mehren, d.h. den Selbsta Ausdruck immer weiter zu entfalten, treffen auf gegenläufige Kräfte, die als Todestrieb "Thanatos" begrifflich gefaßt werden und die hemmend-vernichtend wirksam sind. Das Über-Ich als verbotende Instanz wird als ein Hauptsitz "thanatoider" Kräfte gesehen.

In des Wortes ursprünglicher, griechischer Bedeutung ist Thanatos jedoch Begriff und Personifikation des Todes, wie er als Traumsymbol erscheint, nämlich als

Knochen- oder Kapuzenmann. Für den Träumer, der ihn nicht abwehren muß, sondern ihm in der Nähe begegnen kann, ist er lebendig; er spricht zum Träumer und ist so liebevoll, daß der Träumer oft tief berührt ist von seiner Präsenz und im Zuge solcher Begegnungen seine Furcht zu sterben zu verlieren beginnt. Nichts an Thanatos im Unbewußten erlebt der Träumer als vernichtend: Thanatos begleitet den Träumer hinüber in eine andere Dimension der Existenz, denn in Träumen ist Sterben keine endgültige Beendigung der Existenz, sondern nur Übergang in eine andere Seinsform. Die Traum-Realität von Thanatos ist Liebe.

Eros und Thanatos in diesen Definitionen sind lediglich Manifestationen derselben lebendigen und liebenden Lebenskraft, mit der die menschliche Psyche ausgestattet ist.

Der Unterschied zwischen Eros und Thanatos bezieht sich für mein Verständnis auf die Dimension der Zeitlichkeit, Vergänglichkeit und Endlichkeit, die der Knochenmann Tod im Unbewußten, nur scheinbar paradox, in Form eines lebendigen und sprechenden "Toten" verkörpert.

Das Prinzip linearer Zeitlichkeit, dem Menschsein auf diesem Planeten unterliegt, scheint von Thanatos repräsentiert und wirkt involutiv im Sinne des "genetischen Programms", das Altern bestimmt und evolutiv im Sinne eines Sterbens, wenn es für den Träumer "Zeit geworden" ist zu gehen. Außerhalb von Thanatos scheint es im Unbewußten keine Zeitlichkeit zu geben. Zeitlichkeit scheint im Symbol des Knochenmannes gleichsam gebunden. Die Bewußtheit um ihn und der Dialog mit ihm gilt in vielen Hochkulturen als eines der wesentlichsten Reifungsmerkmale, seine Verleugnung und Verdrängung als Kennzeichen anderer Entwicklungsstände.

Anders die freudianische Definition von Thanatos: hier ist Thanatos als Todestrieb, also als weitgehend biologisch mitbestimmte Kraft definiert, die der Entfaltung der Lebendigkeit diametral entgegensteht und wie ein Trieb zur Ausstattung der menschlichen Psyche gehört.

Caruso modifizierte Freuds Todestrieb-Postulat, dessen Begriff er, vorsichtig formuliert, für inadäquat hielt (S. 210) und faßte unter der von ihm geschaffenen Begrifflichkeit Todesprinzip zusammen:

"Dieses Todesprinzip ist im psychischen Leben durch zahlreiche, mitunter sehr heterogene Quellen gespeist, zum Beispiel etwa durch das psychische Korrelat zur

allgemeinen Wirksamkeit der Entropie im Organismus, ferner durch die libidinöse Besetzung der objektivierten Aggressivität ("Destruktionstrieb" des Menschen) und nicht zuletzt durch die spezifisch-menschlichen Folgen des Wiederholungszwanges, nämlich Tödliches zu rekapitulieren und vorwegzunehmen." (S. 210)

Es wird erkennbar, daß dies eine Misch-Definition von Kräften ist, die der Entfaltung von Lebendigkeit entgegenstehen. In meinen Augen steht eine Unterscheidung der Komponenten an, die ihren Qualitäten gemäß, spezifischen Umgang im Entwicklungsprozeß erfordern.

Wenn ein relevantes Prüffeld für eine psa Theorie zur menschlichen Entwicklung das Unbewußte ist, können wir die hypostasierten Konstrukte an der Realität der Traumsymbole überprüfen, d.h. hier an den Erscheinungsformen des "Todesprinzips":

Wirksam sind zunächst die Eltern-Introjekte in ihren verbotenden, hemmenden und manchmal auch vernichtenden Funktionen, die Teil der Über-Ich-Funktionen sind und deren Macht durch Bewußtseinsarbeit verringert und aufgelöst werden kann.

Das weite Spektrum personifizierter Vernichtungskräfte im Ubw reicht von einfachen Dieb, der bedrohlich das innere Haus umschleicht über den Mörder, den den Träumer umbringt bis zu diabolischen Gestalten. Diese sind die gewaltigsten Kräfte, wenn es um Lähmung lebendiger Impulse bis hin zur völligen Handlungsunfähigkeit im Erleben des Träumers geht. Sie werden im Traum wie "Generalvernichter" und Blockierer empfunden und die erlebte Ohnmacht ihnen gegenüber ist oft eine totale.

In der Analytischen Psychologie C.G. Jungs werden diese Kräfte "Schatten" genannt. Sie werden als die abgewehrten, in der Regel früh in der Entwicklung abgespaltenen unlebhaften psychischen Anteile gesehen, die aufgrund von Ich-Ideal-Bildungen zum Nicht-Ich im Erleben des Menschen gehören. Aggressive Strebungen und Mordimpulse gehören unter anderem zu den Schattenkräften im Unbewußten, wenn der Mensch sich nicht erlauben konnte, mit ihnen bewußt und akzeptierend zu leben, d.h. sie in sein Ich zu integrieren.

Schattendynamik ist transformierbar, sowohl im Ubw als auch im Außen, indem der Mensch den Schatten in der eigenen Wahrheit stehend standhält und sie in ihrer Natur erkennt und würdigt. Nur dann verlieren sie an Macht bzw. lösen sich ganz auf. Schatten sind zwar bekämpfbar, jedoch niemals besiegbare, ebensowenig wie der Tod in Thanatos' ursprünglicher Definition, wobei ich dafür kein Motiv im Unbewußten sehen kann.

Bei Caruso finden wir noch die Begriffe Kampf und Sieg über den Tod, wobei er damit wohl in erster Linie meint, über die Lebendigkeit hemmenden Kräfte. Der psychodynamische Prozeß im Unbewußten, der die Mehrung der Lebendigkeit zur Folge hat, ist in diesem Buch jedoch nicht gezeichnet. Hätte Caruso um Schattentransformationsprozesse gewußt und wäre er dem Knochenmann im Traum begegnet, stünden nicht Resignation mit einem Schimmer Hoffnung am Ende dieses Buches, sondern ein vertrauensvolles Wissen um neue Integrale:

z.B. um Agape, die sich im Zuge dieser Prozesse erschließt, ja ohne die Gegensatzintegration in der Psyche nicht voranschreitet. Agape freilich ist eine Dimension im Bewußtsein, die als nicht mehr bedürftige Liebe jegliche Triebdynamik unter ihr Primat treten läßt. Mit ihrer Freisetzung beginnen Leben und natürliches Sterben nicht mehr nur in sich ausschließender Polarität im Bewußtsein zu existieren, sondern können in einem neuen Integral als Vereinter Gegensatz wahrgenommen werden.

Trotz der theoretischen Begrenzung auf die Eros-Thanatos-Hypothese und der sich damit zwangsläufig ergebenden Resignation angesichts der Übermacht des Todesprinzips ist Carusos Sicht noch gekennzeichnet von Streifen der Hoffnung, daß in Zukunft

" er (der Mensch) wird zu sich selbst - in die Welt des Menschen - gekommen sein."
(S. 308)

Carusos Vision ist ein in seiner Liebes- und Schöpferkraft voll realisierter Mensch. Nur, was ist die Realisierung des transzendenten Potentials im Menschen anderes als dies?

In der hier gebotenen Kürze will ich aus den vielen offenen Fragen, die das Buch theoretisch für mich hinterläßt, eine Frage bzw. Infragestellung formulieren:

Kann Sexualität nicht auch voll im Dienste der Abwehr gelebt werden und trifft dies nicht gerade in den Frühstadien einer Beziehung zu, in der die Partner einander in einem intrapsychischen Spaltungsprozeß gewählt haben? Sexualität außerhalb von Zeit und Gesellschaft, in der regressiven Position symbiotischen Einsseins, diesseits jeder Infragestellung realisiert, kann "himmlisch" und einem kosmischem Orgasmus gleich erlebt werden. Die Traumkorrelate hierzu sprechen freilich meist eine ganz andere Sprache: Austritte ins All, symbiotische Mutterleibsregressionen etc. sind im Zuge der Traumbearbeitungen die zutage tretenden usw., ernüchternden Fakten, die klarlegen, was in solcher "Dualunion" kompensiert bzw. abgewehrt bleiben sollte. Wenn ein Partner die Symbiose aufkündigt, und dafür braucht es eigentlich keine Gesellschaft, sondern nur ein Ins-Bewußtsein-Treten des existentiellen Mißbrauchs, kollabiert die Abwehr und das Abgewehrte liegt blank, einer psychischen Hölle gleich.

Alles wurde irgendwo schon gesehen, sowohl bei Freud als auch bei Caruso. Nur? Ist es diese Sexualität, die über Thanatos siegen soll? Doch wohl nicht. Befreiter Eros ist auch von Bedürftigkeit befreiter Eros; er ist für mein Verständnis nur realisierbar durch einen Gang in die Unterwelt der Psyche, durch standhafte Begegnung mit den vernichtenden Kräften, ob z.B. mit hexigem Mutterintrojekt oder abgespaltenen Schatten. Dann kann die Begegnung der Liebenden in gesunder emotionaler Eigenständigkeit stattfinden und die Straße der Bewußtseinsevolution und der Weitung der Liebe kann weiter gegangen werden, mit wem auch immer, ob mit der bisherigen Ehefrau oder nach dem Gang durch den Horror auch mit der Geliebten, die damit aus ihrer Geliebtenposition herauswachsen kann, wenn sie diesen Entwicklungsweg wählen kann bzw. will.

Caruso, I.A.: Die Trennung der Liebenden. Turia und Kant, Wien 2002

Dieser Text beruht zum Teil auf einem Vortrag, der im Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse am 2.10.1995 zur Diskussion gestellt wurde. Zum anderen Teil erfolgte eine erneute Auseinandersetzung anläßlich Frau Rubners Vortrag am 13.5.2002 im SAP.

